

Gibt es vegetarisch lebende Naturvölker?

Text: Wolf-Dieter Storl

Es liegt viel Weisheit in der Sprache. Unser Wort Tier lässt sich auf die indogermanische Wurzel dheu (= atmendes Wesen) zurückführen. Ganz ähnlich das lateinische animal; es deutet ein Geschöpf an, das mit einer anima (= Hauch, Leben, Seele) begabt ist. Das Tier ist also ein atmendes, lebendes und vor allem beseeltes Wesen – wie wir auch. Heute aber tun wir uns schwer, bei den vielen messbaren physiologischen und neurologischen Reaktionen überhaupt «Seelen» oder «Animas» zu vermuten. Zwar gibt es jede Menge naturferne Fantasien, was Tiere betrifft. Man denke an Disney Cartoon-Bambys oder Schosshündchen, die zum Modekostüm passen – aber in konkreter Wirklichkeit sind diese Mitlebewesen heutzutage zu Gegenständen verkommen. Sie sind Nutzgegenstände, die produziert, konsumiert und experimentellwissenschaftlich manipuliert werden.

Im Zeitalter der globalisierten Wirtschaft sind sie zunehmend zu einer Ware geworden, deren Handhabung von Kostenfaktoren abhängt. Missstände, wie quälerische Massentierhaltung und medizinische Tierversuche, Massenfleischproduktionen mit Hilfe fragwürdiger Hormon- und Antibiotikagaben, Tiertransporte und die großflächige Abholzung der Tropenwälder zwecks Gewinnung von Weideflächen für Schlachttierherden, finden in einer derartigen, «seelenlosen» Definition des Tierwesens ihre Rechtfertigung. Auch der ökonomische Aspekt der heutigen Fleischproduktion ist bedenklich: Über 100 Liter Wasser werden benötigt, um ein Kilogramm Weizen zu produzieren, jedoch 9700 Liter für 1 kg Schweinefleisch. Um ein Rind (rund 300 kg essbares Fleisch) ein Jahr

lang zu mästen, benötigt man 0,5 ha Land. Auf der gleichen Fläche kann man in einem Jahr mindestens 3000 kg Getreide gewinnen. Die Nahrungsmittelknappheit auf diesem Planeten hängt kausal auch mit der Fleischmast der Industrienationen zusammen. Gute Gründe, um Vegetarier zu werden!

«Tiere sind älter und weiser als der Mensch»

Wie anders ist dies bei jenen traditionellen Völkern, die in enger Verbundenheit mit der Natur leben! Sie kennen keinen Humanismus, der alles auf den Menschen und seine unersättlichen Bedürfnisse bezieht. Für Jäger und Sammler – das berichten die Ethnologen – sind die Tiere Brüder und Schwestern, mit denen sie reden können. Oft werden sie als Ahnen verehrt, als totemistische Verwandte. Sprechende Tiere erscheinen nicht nur den Indianern bei der Visionssuche. Schamanen überall haben animalische Hilfsgeister oder Familiare. Tiere sind älter, weiser als der Mensch. Sie haben intime Kenntnis des Waldes, der Gewässer, der Lüfte. Sie wissen, welche Pflanze heilen kann, welches Kraut giftig ist. Zu ihnen geht der Schamane, um Rat zu holen. Wenn der nepalesische Jhankrie einen Kranken heilen will, ruft er den Geist des Tigers oder des Wildschweins, um die Krankheitsdämonen herauszuschöpfeln, die sich im Leib des Kranken verbergen. Die Tiere können das viel besser als der Mensch mit seinen verkümmerten Sinnesorganen. Fast alle traditionellen Völker feiern «Vermehrungsfeste». Solche

Feste – etwa das Molimo-Fest der Mbuti-Pygmäen, die totemischen Corroborees der Australier, der Massaum-Tanz der Tsistsistas – stellen die Harmonie der Wildnis und Wälder wieder her und gewährleisten das Gedeihen der Tiere.

Die Hochachtung den Tieren gegenüber beruht nicht etwa, wie es sich mancher Bibliothek-Ethnologe vorstellt, auf «kindisch-primitivem» Denken, «Animismus», ängstlichen Projektionen oder Aberglaube. Es handelt sich auch nicht ausschliesslich um Symbolik, «mit der sich gut denken lässt», wie es etwa

Betrachten jedes Tier als heiliges Wesen: Urvölker, wie diese Buschmänner in Botswana





Foto: Carsten Schröder, Kosmos Verlag

Wolf-Dieter Storl

ist Ethnobotaniker, Kultur-
anthropologe und Verfasser
mehrerer Bücher über Heil-
pflanzen, Naturheilkunde und
Gartenbau (u. a. «Der Kosmos
im Garten», AT Verlag).

Er lebt mit seiner Familie im
Allgäu in Süddeutschland.
www.storl.de

Claude Levi-Strauss suggeriert. So etwas können sich Menschen, deren Überleben von der unmittelbaren Natur abhängt, nicht leisten. Im Gegenteil: Ihr Wissen um die Tiere beruht auf genauer empirischer und zugleich einfühlsamer Beob-

achtung, auf bewährten Überlieferungen und auf speziellen Fähigkeiten, die dem Zivilisationsmenschen weitgehend abhanden gekommen sind – nämlich sich im Traum oder in Trance mit dem Tierwesen zu verbinden und dadurch dessen geistige oder seelische Dimensionen in Erfahrung zu bringen.

«In der Natur benimmt sich niemand wie im Supermarkt»

Die Achtung naturverbundener Völker gegenüber Tieren war indessen nie Anlass, Fleisch als Nahrung abzulehnen. Im Gegenteil: Bei allen der Ethnologie bekannten Naturvölkern gilt Fleisch als besonders kraftpendende Kost.

«Die Crow-Indianer kamen jedes Jahr zur Ranch und halfen bei der Erntearbeit, beim Schafscheren oder beim Branden der Rinder. Sie hatten immer einen Riesenappetit. Als ich ihnen einmal nur Mais, Bohnen und Kartoffeln vorsetzte, waren sie empört: «Wir sind Indianer», protes-

tierten sie, «wir brauchen Fleisch.» Diese Anekdote, die mir eine 92-jährige Rancherin in Montana erzählte, ist typisch für die Einstellung traditioneller Völker.

Bei allem Fleischhunger, der traditionelle Völker zeichnet, sollten wir nicht vergessen, dass das Fleisch niemals blosse Ware darstellt. Die Fleischbeschaffung der Wildbeuter ist etwas anderes als das profane Abschachten von Mastvieh. Es ist auch etwas völlig anderes als der Jagdfrevel, der – oft aus Imponiergehabe, Statussucht oder zur Abreaktion von Frust und Aggression – bei uns begangen wird. Das erlegte Tier ist für die eingeborenen Jäger ein heiliges Wesen, ein Geschenk des Waldes. Es ist Teil des Ganzen, wie auch der Jäger und sein Stamm ein Teil des Ganzen sind. Man weiss, dass das getötete Tier noch hört oder auch sieht. Man ist darauf bedacht, ihm gebührende Ehre zu erweisen und es nicht zu beleidigen. Man spricht freundliche Worte, opfert einen Pfeil, lässt die Leber oder die Zunge zurück. Oft gibt der Jäger dem Tier zu verstehen: «Wir danken Dir, dass Du uns Dein Fleisch gegeben hast. Ein anderes Mal kannst Du mich töten und verspeisen.» In der Natur benimmt sich niemand wie im Supermarkt.

In Stammesgesellschaften, deren soziale Ordnung komplizierter ist als die der Jäger und Sammler, spielt Fleisch eine «politische Rolle». Bei den Hirtennomaden wie bei den sesshaften Bauernvölkern wird das Fleisch im Rahmen grossangelegter «Umverteilungsfeste» von den Stammeshäuptlingen an Freunde und Verbündete verteilt. Fleisch ist der Kitt, der die sozialen Gruppen über die unmittelbare Blutsverwandtschaft hinaus miteinander verbündet.

Auch in Indien, dem Land des klassischen Vegetarismus, fanden einst solche Umverteilungsfeste statt. Wie wir in den Veden und anderen alten Schriften lesen, fungierten die Brahmanen als Opferpriester, die Rajas (Könige) als die grossen Verteiler. Archäologen fanden angekohlte Knochen von Rindern, Ziegen und Schafen in den Küchenabfällen Mohejo Daros und Harappas, den ältesten, vorarischen Städten Indiens.

Unter zunehmendem Bevölkerungsdruck, gegen Mitte des ersten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung, wurde es schwieriger, grosse Herden zu halten. Immer weniger Fleisch kam auf den Teller

Foto: Aschi Widmer, www.aschiwidmer.ch

der einfachen Bevölkerung. Die Versorgung mit essentiellen Aminosäuren wurde immer mehr durch eine ausgeklügelte Kombination von Getreide und Hülsenfrüchten gewährleistet. Kühe wurden geschützt, denn sie brachten die Ochsen auf die Welt, die Lasten und vor allem den Pflug zogen. Es wäre keinem Bauern in den Sinn gekommen, seine Kuh während einer Dürre- und Hungerperiode zu schlachten. Wer hätte dann den Pflug ziehen sollen?

So tendierten die ärmeren Bevölkerungsschichten allmählich zum Vegetarismus, derweil orthodoxe Brahmanen und Adelige weiterhin üppige Opferrituale zelebrierten. Die resultierenden, sozialen Spannungen waren fruchtbarer Boden für Sekten, die sich rapide verbreiteten. Buddhisten, Jainas und Ajivikas predigten, dass die Verbindung zum Göttlichen nicht durch blutige Tieropfer herzustellen sei, sondern durch Meditation und Yoga, durch asketisches Selbstopfer und vollkommene Hingabe (Bhakti). Ahimsa gegenüber Mensch und Tier wurden zur höchsten Tugend erhoben. Diese neue Ethik hat sich bis heute in den grossen Religionen Asiens durchgesetzt.

«Fleischverzicht macht empfänglich für das Übersinnliche»

Bei den Naturvölkern und Stammesgesellschaften gibt es kaum freiwilligen Fleischverzicht. Meist ist es die Not, nicht der freie Entschluss, der z. B. viele westafrikanische Hackbauern zu Vegetariern macht.

Wer sich den Vegetarismus als ursprüngliche Ernährungsform auf den Banner schreibt, kann sich nicht auf ethnographische Forschung stützen. Das ist bitter. Und dennoch gibt es Vegetarismus bei den Naturvölkern. Er wird von besonderen Personen im magisch-kultischen Zusammenhang gepflegt. Die Abstinenz von tierischer Nahrung ist Teil der Askese, die den Menschen über seine Grenzen hinaus führt und ihn das «Andere», die transsinnliche Dimension kennen lernen lässt. Diesem Zweck dient u. a. auch das Fasten.

So ist zum Beispiel bei Schamanen-anwärtern im Amazonasgebiet eine Diät aus gekochten Plantanen, Palmherzen und eventuell Fisch obligatorisch; rotes Fleisch, Salz, Zucker und Alkohol sind tabu. Ähnliche Nahrungsmitteltabus müssen die jungen Frauen anlässlich der Menstruation befolgen. Auch die Menarche ist eine «rite de passage», eine Zeit der Abgeschiedenheit vom Alltag und der Annäherung an die Geistwesen. Durch die fleischlose Ernährung werden die Menschen «leichter» und offener gegenüber der übersinnlichen Welt. Kräutersammler der alten und der neuen Welt bereiten sich auf die Begegnung mit dem Geist der Heilpflanze vor, indem sie eine gewisse Zeit – oft eine Mondphase lang – auf Fleischgenuss und sexuellen Verkehr verzichten – etwa der chinesische Kräutersammler, wenn er die «Wurzel des Himmels» (Panax ginseng) suchen. Hält er diese Tabus nicht ein, findet er die Wurzel nicht oder der Pflanzengeist wird ihm zürnen.

Ähnliche Vorschriften sind bei den dravidischen Zauberern und Kräutersammlern in Südindien bekannt. Viele der «nackten Heiligen» Indiens, die Sadhus und Sadhvis, halten sich an eine

Das jüngste Buch von Wolf-Dieter Storl mit dem Titel «Ich bin ein Teil des Waldes» erscheint im September 2003. Der Ethnobotaniker erzählt darin von seinem ungewöhnlichen Leben als Pflanzenschamane, von seinen Erkenntnissen und Erfahrungen. Er vermittelt ein tiefes Naturverständnis und rüttelt an den Denkmustern der Naturwissenschaften.

«Ich bin ein Teil des Waldes»
Kosmos-Verlag, Stuttgart 2003, 280 Seiten,
31 Fotos, Sfr. 25.90, ISBN 3-440-09548-7

strikte vegetarische Diät, um ihre magischen Fähigkeiten, ihre Siddhikräfte, zu behalten und zu stärken. Die asketischen Regeln, die Schamanen, Heiler und Heilige befolgen, wurden später in die Praxis esoterischer Sekten und Geheimgesellschaften einbezogen. Auch der heutige Vegetarismus vieler spiritueller Sucher hat letztlich seine Wurzeln in den Praktiken der Schamanen und Zauberer einstiger Naturvölker.

Als Kulturanthropologe werde ich oft gefragt, ob Fleischessen für die Gattung Mensch natürlich sei oder nicht. Die Antwort lautet, dass es zwar keine vegetarisch lebenden Naturvölker gibt, aber dass der Vegetarismus innerhalb dieser Völker seinen Platz und seine Aufgabe hat. Letztlich wird das Verhalten des Menschen nicht nur von biologischen Zwängen bestimmt, sondern von einer Bandbreite möglicher Einflüsse. ■

Anmerkung der Redaktion: Wolf-Dieter Storl lebte über viele Jahre hinweg vegetarisch und lehnt aus ethischen Gründen quälereisere Massentierhaltung und die Machenschaften der Fleischindustrie ab. Sein Artikel ist nicht als Plädoyer für oder gegen die fleischlose Ernährung gedacht, sondern will die oft gestellte Frage, ob es bei den Naturvölkern fleischlose Ernährung gibt, aus dem Blickwinkel der Ethnologie beantworten.

Anzeigen

20 Jahre Baubiologie
Leimfreie Massivholzböden, naturgeölt,
verlegt, oder zum selber verlegen.
Naturfarben, Leimfarben.....u. viele
weitere Produkte; Laden, Ausstellung

ARKANUM
Forum für Baubiologie
Rütistrasse 21, 8636 Wald/ZH
Tel. 055 246 5357 Fax 246 5457
www.naturbaustoffe.ch

14421-08

Wild Yam

**Menopause-Beschwerden
PMS (prämenstruelles Syndrom)
Osteoporose-Vorbeugung**

Tube 50g Fr. 42.-+Porto. Mengenpreise
Detailbeschreibung wird mitgeliefert.

RevitalCenter CH-1452 Les Rasses
Tel. 024 455 44 44 Fax 024 455 44 55
www.revital.ch / info@revital.ch

15002-08

Praxis für – Integrative Atemtherapie
– Energetic Rebalancing
– Psychoziale Beratung
und
Wellness:
– Facial Harmony Balancing
– Ayurveda Gesichts-+ Kopfmassage

Yvonne Flückiger
Dipl. Integr. Atemtherapie IKP
Sonneggstr. 33/2. Stock, 6330 Cham
Praxis: Telefon 041 780 71 66

**Weil Gesundheit, Wohlbefinden, Schönheit
und Ausstrahlung zusammengehören.**

13094-08